

15. Judith Hermann: Sonja (1999)

Sonja war biegsam. Ich meine nicht dieses "biegsam wie eine Gerte", nicht körperlich. Sonja war biegsam im Kopf. Es ist schwierig zu erklären. Vielleicht dass sie mir jede Projektion¹⁾ erlaubte. Sie erlaubte mir jede mögliche Wunschvorstellung von ihrer Person, sie konnte eine Unbekannte sein, eine kleine Muse²⁾, jene Frau, der man einmal auf der Straße begegnet und an die man sich noch Jahre später mit dem Gefühl eines ungeheuren Versäumnisses erinnert. Sie konnte dumm sein und bieder, zynisch und klug. Sie konnte herrlich sein und schön, und es gab Augenblicke, da war sie ein Mädchen, blass im braunen Mantel und wirklich unwichtig; ich glaube, sie war so biegsam, weil sie eigentlich nichts war.

Ich begegnete Sonja auf einer Zugfahrt von Hamburg nach Berlin. Ich hatte Verena besucht und war auf dem Heimweg; ich hatte 8 Tage mit ihr verbracht, und ich war sehr in sie verliebt. Verena hatte einen Kirschmund und rabenschwarzes Haar, das ich ihr jeden Morgen zu 2 dicken, schweren Zöpfen flocht, wir gingen am Hafen spazieren, ich sprang um sie herum, rief ihren Namen, verscheuchte die Möwen, fand sie wunderbar. Sie fotografierte Docks, Frachtkähne und Imbissbuden, redete viel, lachte ständig über mich, und ich sang "Verena, Verena", küsste ihren Kirschmund und hatte große Lust, nach Hause zu fahren und zu arbeiten, den Geruch von ihrem Haar an den Händen.

Es war Mai, der Zug fuhr durch die Mark Brandenburg, und die Wiesen waren sehr grün unter langen, früh abendlichen Schatten. Ich verließ das Abteil, um eine Zigarette zu rauchen, und draußen, auf dem Gang, stand Sonja. Sie rauchte und stemmte das rechte Bein gegen den Aschenbecher; als ich neben sie trat, zog sie die Schultern unwillkürlich nach vorn, und irgend etwas stimmte nicht mit ihr. Die Situation war gewöhnlich - der schmale Gang eines ICE irgendwo zwischen Hamburg und Berlin, 2 Menschen, die zufällig nebeneinander stehen, weil sie beide eine Zigarette rauchen wollen. Sonja aber starrte aus dem Fenster mit einer unglaublichen Sturheit, sie hatte eine Körperhaltung wie bei einem Bombenalarm. Sie war überhaupt nicht schön. Sie war in diesem allerersten Moment alles andere als schön, wie sie dastand, in einer Jeans und einem weißen, zu kurzen Hemd, sie hatte schulterlanges, glattes, blondes Haar, und ihr Gesicht war so ungewohnt und altmodisch wie eines dieser Madonnenbilder aus dem 15. Jahrhundert, ein schmales, fast spitzes Gesicht. Ich schaute sie von der Seite an, ich fühlte mich unwohl und war ärgerlich, weil mir die Erinnerung an Verenas Sinnlichkeit entglitt. Ich zündete mir eine Zigarette an und lief rauchend den Gang hinunter, ich hatte das Bedürfnis, ihr einen zotigen Ausdruck ins Ohr zu flüstern. Als ich mich umdrehte, um in mein Abteil zurückzugehen, schaute sie mich an.

Irgend etwas Ironisches ging mir durch den Kopf, etwas darüber, dass sie es nun doch gewagt hatte, mich anzusehen, der Zug ratterte, und in einem der hinteren Abteile schrie ein Kind. Ihre Augen waren nichts Besonderes, sie waren vielleicht grün, nicht sehr groß, und sie standen ziemlich eng beieinander. Ich dachte überhaupt nichts mehr, ich schaute sie an, sie schaute zurück, ohne Erotik, ohne Flirt, ohne Schmelz, aber mit einem Ernst und einer Direktheit, dass ich sie hätte ins Gesicht schlagen können. Ich trat 2 Schritte auf sie zu, sie lächelte ansatzweise. Dann war ich in meinem Abteil und riss die Tür hinter mir zu, fast außer Atem.

Der Zug hielt am Zoologischen Garten, als es schon dunkel war. Ich stieg aus, fühlte mich seltsam erleichtert und bildete mir ein, die Stadt riechen zu können. Es war warm, der Bahnsteig voller Menschen, ich nahm die Rolltreppe zur U-Bahn hinunter, und obwohl ich sie nicht gesucht hatte, entdeckte ich sie sofort. Sie war 3, 4 Meter vor mir, trug eine kleine, rote Hutschachtel in der rechten Hand; ihr Rücken war eine einzige Aufforderung. Ich ignorierte sie mit zusammengebissenen Zähnen. Ich blieb am Pressecafé stehen, um Tabak und die Abendzeitung zu kaufen, und dann war sie neben mir und sagte: "Soll ich warten."

Sie fragte nicht, sie sagte es einfach und schaute dabei auf den Boden, ihre Stimme war aber überhaupt nicht verlegen, sondern fest und ein wenig rau. Sie war sehr jung, vielleicht 19 oder 20 Jahre alt, mein Unbehagen löste sich auf und wich Überlegenheit. Ich sagte: "Ja", ohne eigentlich zu wissen, warum, bezahlte Tabak und Zeitung, und dann liefen wir nebeneinander her zur U-Bahn. Der Zug kam, wir stiegen ein; sie schwieg, stellte ihre alberne Hutschachtel ab, und kurz bevor die Situation unangenehm wurde, fragte sie:

"Wo kommst du her?" Diesmal war es eine wirkliche Frage. Ich hätte sagen können, dass ich meine Freundin in Hamburg besucht hatte, aber aus irgendeinem Grund sagte ich: "Ich war mit meinem Vater fischen."

Sie starrte auf meinen Mund, ich war nicht sicher, ob sie überhaupt zugehört hatte, aber plötzlich wusste ich, dass sie beschlossen hatte, mich haben zu wollen. Sie musste mich schon vorher gesehen haben, vielleicht in Hamburg, vielleicht in Berlin. Sie kannte mich, bevor ich sie das 1. Mal wahrgenommen hatte, und als ich mich neben sie stellte, um eine Zigarette zu rauchen, zog sie die Schultern nach vorn, weil sie begonnen hatte zu handeln. Sie hatte diese Situation geplant, sie hatte gewusst, dass es so kommen würde, und jetzt wurde sie mir unheimlich. Ich zog meinen Rucksack auf die Schulter, sagte: "Ich muss aussteigen." Sie holte mit unglaublicher Schnelligkeit einen Stift aus ihrer Hutschachtel, schrieb etwas auf einen Zettel und drückte ihn mir in die Hand "Du kannst mich anrufen."

Ich antwortete nicht; stieg aus, ohne mich zu verabschieden, und steckte den Zettel in die Tasche meiner Jacke, statt ihn wegzuworfen. (...)

2 Wochen später fand ich in meiner Jacke Sonjas Zettel wieder. Sie hatte in großen, runden Zahlen ihre Telefonnummer und darunter nur ihren Vornamen aufgeschrieben, ich sagte ihn leise vor mich hin "Sonja". Dann rief ich sie an. Sie ging ans Telefon, als hätte sie seit 2 Wochen daneben gesessen und nichts anderes getan, als auf meinen Anruf gewartet. Ich musste mich nicht erklären, sie wusste sofort, wer ich war, und wir verabredeten uns für den Abend in einem Café am Ufer.

Ich legte auf, bereute nichts, rief Verena an und schrie gut gelaunt in den Hörer, dass ich sie bis zum Verrücktwerden lieben würde. Sie kicherte und sagte, sie käme in 3 Wochen nach Berlin; dann fing ich an zu arbeiten, piffte die Melodie von Wild Thing und ging gegen Abend los, die Hände in den Taschen und kein bisschen aufgeregt.

Sonja kam eine halbe Stunde zu spät. Ich saß an der Bar und hatte mein 2. Glas Wein bestellt, als sie das Café betrat. Sie trug ein unglaublich altmodisches, rotes Samtkleid, und ich bemerkte irritiert, dass sie Aufsehen erregte. Sie stöckelte auf viel zu hohen Schuhen auf mich zu, sagte "Hallo" und "Entschuldigung", und ich war kurz versucht ihr zu sagen, dass ich sie unmöglich fand, ihre Aufmachung, ihre Unpünktlichkeit, ihre ganze Person. Aber dann grinste sie, kletterte auf den Barhocker, kramte ihre Zigaretten aus einem winzigen Rucksack hervor, und mein Ärger löste sich in Belustigung auf. Ich trank meinen Wein, drehte mir eine Zigarette, grinste zurück und fing an zu reden. (...)

Sie hörte mir geschlagene 4 Stunden lang zu. Ich glaube tatsächlich, sie sagte während dieser ganzen Zeit nicht ein Wort. Als ich fertig war, bezahlte ich für uns beide, wünschte ihr eine gute Nacht, nahm ein Taxi nach Hause und schlief 8 Stunden lang traumlos und tief.

Ich vergaß Sonja sofort. Ich bereitete meine Ausstellung vor, es wurde Juni, und Verena kam nach Berlin. Sie brachte meine Pfandflaschen zurück, kaufte Unmengen von Lebensmitteln ein, stellte die Küche mit Fliedersträußen voll und war ständig bereit, mit mir ins Bett zu gehen. Sie sang in der Wohnung, während ich arbeitete, sie putzte meine Fenster, telefonierte Stunden mit ihren Freunden in Hamburg und kam immerzu ins Atelier gelaufen, um mir irgend etwas zu erzählen. Ich kämmte ihre Haare, fotografierte sie von allen Seiten und begann von Kindern und vom Heiraten zu sprechen. Sie war ziemlich groß, auf der Straße drehten sich die Männer nach ihr um, sie roch wunderbar, und ich meinte es ernst.

1) Übertragung, 2) eine von 9 griech. Göttinnen der Künste

(Textnachweis: Judith Hermann, Sommerhaus, später. Erzählungen. Frankfurt 121999, S. 55-61)

Aufgaben:

1. Charakterisiere Sonja u. Verena sowie die Beziehung des Ich-Erzählers zu beiden unter Einbeziehung des Handlungsverlaufs.
2. Erläutere die Absicht der Autorin, nimm zu ihr kritisch Stellung und übertrage sie auf deine Lebenswirklichkeit.
3. Zeige auf, welche sprachlichen Mittel die Autorin einsetzt, um Sonja zu beschreiben?
4. Inwiefern weist der Text Merkmale der Kurzgeschichte auf?